

**Zeitschrift:** Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift  
**Herausgeber:** Pestalozzigesellschaft Zürich  
**Band:** 32 (1928-1929)  
**Heft:** 2

**Artikel:** Das verstossene Glück  
**Autor:** Bodman, Emmanuel von  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-662073>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 01.04.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

Als Aksjonow in der nächsten Nacht auf seiner Britsche lag und eben einschlafen wollte, hörte er, wie jemand zu ihm kam und sich ihm zu Füßen hinsetzte. Er blickte in der Dunkelheit hin und erkannte Makar.

Aksjonow sagte:

Was willst du noch von mir? Was machst du hier?

Makar Ssemjonowitsch schwieg. Aksjonow aber erhob sich und sagte:

Was willst du? Geh fort! Sonst rufe ich den Posten.

Makar Ssemjonowitsch beugte sich zu Aksjonow und flüsterte:

Iwan Dmitrijewitsch, verzeih mir!

Aksjonow sagte: Was soll ich dir verzeihen?

Ich habe den Kaufmann getötet. Ich habe dir das Messer untergeschoben, ich wollte auch dich töten, aber auf dem Hofe entstand ein Geräusch; da schob ich das Messer in deinen Sack und kletterte zum Fenster hinaus.

Aksjonow schwieg und wußte nicht, was er sagen sollte. Makar Ssemjonowitsch glitt von der Britsche herunter, beugte sich bis zur Erde nieder und sprach:

Iwan Dmitrijewitsch, verzeih mir, verzeih mir um Gottes willen. Ich werde aussagen, daß ich den Kaufmann getötet habe, dann kommst du frei und kehrst nach Hause zurück.

Aksjonow sagte:

Du hast gut reden, aber was wird aus mir? Wohin soll ich jetzt gehen? . . . Mein Weib ist tot, die Kinder haben mich vergessen; ich kann nirgend hin . . .

Makar Ssemjonowitsch erhob sich nicht vom Boden, sondern schlug mit dem Kopfe gegen die Erde und sprach:

Iwan Dmitrijewitsch, verzeih mir! Als man mich auspeitschte, war mir leichter zumute als jetzt, wo ich dich ansehe . . . Und du hast noch Mitleid mit mir gehabt — hast kein Wort gesagt! Verzeih mir! um Christi willen! Verzeih mir verfluchtem Verbrecher! Und er schluchzte auf.

Als Aksjonow hörte, wie Makar Ssemjonowitsch weinte, begann er selbst zu weinen und sagte:

Gott wird dir verzeihen; vielleicht bin ich hundertmal schlechter als du! Und plötzlich wurde ihm leicht ums Herz, und er sehnte sich nicht mehr nach Hause. Er verließ das Gefängnis niemals, sondern dachte nur an seine letzte Stunde.

Makar Ssemjonowitsch hörte nicht auf Aksjonow und gestand sein Verbrechen. Als die richterliche Entscheidung eintraf, er könne heimfahren — war Aksjonow gestorben.

### Das verstoßene Glück.

Wir trieben alle zwei das Glück  
Aus unserm hellen Haus.  
Wir waren manchmal satt davon  
Und quälten es hinaus.

Nun läuft es auf der Straße fort  
Und schluchzt in seiner Pein.  
Wohl rufen wir noch in der Nacht —  
Es kommt nicht mehr herein.

Emanuel von Bodman.

### Zur Physiologie der Freude.

Von Carl Ludwig Schleich.

Die Sonne ist der Quell der Freude. Das ganze Nervensystem ist ein Geflecht der Sonne. Sie spannt sich selbst die Saiten, auf denen wir ihr Lied singen. Die Farbe der Wonne ist Licht. Das Dunkel ist ein Heimweh nach Licht. Ein Strahl der Sonne kann mehr erwecken, als tausend Nächte zu ersticken vermögen.

\*

An nichts mehr gern denken heißt den Tod rufen.

\*

Es wäre eine mystische Sache um die Telegraphie ohne Draht, wenn nicht jede Übertragung seelischer Eindrücke eigentlich dasselbe wäre. Ich sehe ein Kind lachen — und mein Herzdruck steigt meßbar; ich lese eine Todesanzeige — und meine Pulse stocken. Das ist das Mysterium des nervus sympathicus: Millionen kleinster empfindlichster Fangschirme aller Weltall-Wellen, eingestellt gewiß auf alle X-, Y- und Z-Strahlen von Mensch zu Mensch, von Unbeseeltem zu Belebtem.

\*